

Fredericus Rex 2. Teil in den Kammertheatern.

Der 2. Teil des herrlichen Kammerspiels 'Fredericus Rex'...

Kammermusikabend.

Am Donnerstag findet im Schloßgartenpalais ein Kammermusikabend statt...

Theater bei Welt.

Die Truppe des Herrn Dehant hat den Merseburgern schon so manchen Genuß beschieden...

Hausangelegenheiten.

Nach Maßgabe des Punktes 5 der Ordnung betreffend die Erhebung einer Hausangestelltensteuer...

Als Hausangestellte sind anzusehen Dienstmädchen, Köchinnen, Stubenmädchen, Kinderfrauen...

Bei Ausfüllung der Anmeldeblätter wird die Hausangestellten, welche glauben, auf die Befreiungsvorschrift...

Kartoffelwucher?

Durch die Zugespreizung vor wenigen Tagen eine Mitteilung, daß heimliche Kartoffelkäufer im Auftrag...

Falsche Reichsbanknoten zu 500 Mark.

Von den seit Anfang August d. J. dem Verkehr zugeführten Reichsbanknoten zu 500 Mark...

Bei der rasenden Geldentwertung sind unsere Alten hilflos dem Sturm der wirtschaftlichen Schwankungen preisgegeben...

Veranstaltungen und Veranstaltungen.

Internationaler Handlungslehrenverband: Morgen Verammlung in 'Reichsanstalt'. Der Einkaufsverein der Kolonialwarenhandler...

Letzte Depeschen

Amerika greift ein!

Newport, 5. Sept. (Gg. Drahtber.). Der Vertreter der United-Press in Washington meldet, die Vereinigten Staaten...

Nur 30% Gehaltssteigerung für die Beamten.

Berlin, 5. September. (Gg. Drahtber.). Die mit den Spitzenorganisationen der Beamten im Reichsfinanzministerium...

Zur Festlegung der Lohnsätze der Arbeiter in den Reichsbetrieben werden heute die Verhandlungen fortgesetzt.

Der heilige Dollarnot: 1470.

Berlin, 5. September. (Eigener Drahtbericht). Der Dollarnotier heute vorwärts 1465-1485, um 12 Uhr mit 1470.

Ein Schlichtungsausschuß für das Saargebiet.

Genf, 5. September. Der beratende technische Völkerbundsausschuß für Verkehrs- und Transitverkehr beschloß ein Schlichtungsgremium...

Eine erst amerikanische Zeitungs-Ernte!

Newport, 5. September. (Gg. Drahtber.). Die Blätter des International News Service bringen eine Copyright-Verletzung...

Buchdruckerstreik in Bessarabien.

Wien, 5. September. Gg. Drahtber.). Am Montag früh waren sämtliche Morgenblätter, die nicht in eigenen Druckereien...

Aus Kreis und Nachbarreisen

Unterachlagungen in einem Gemeindeamt. Lützschau, 4. September. Beim hiesigen Gemeindeamt sind größere Unterachlagungen aufgedeckt worden...

Die Glaswerke Robert Schicklers wiedergebrannt. Halle, 4. September. Die Glaswerke Robert Schicklers in Nordbora wurden von einer großen Feuersbrunst betroffen...

Kreisneuheiten.

Cuerfurt, 4. September. Demersag fand hier die Kreisynode statt, zum 26. Male unter Vorsitz von Ew. D. Hofmann...

Aus Provinz und Reich

Abschluß des Städtebundes Sachsen-Anhalt. Magdeburg, 4. September. Der Städtebund der Provinz Sachsen und Anhalt hat seine letzte Sitzung genommen...

Nach Eintritt in die Tagesordnung hielt dann Stadtschulrat Professor Nordmann, Magdeburg, einen Vortrag über die Weltfrage an den Ratsmitgliedern...

Die Finanzberatung der hiesigen Betriebe. Zum Schluß der Tagesordnung wurden noch die Neuigkeiten des Vorstandes vorgelesen...

Die Finanzierung der hiesigen Betriebe. Zum Schluß der Tagesordnung wurden noch die Neuigkeiten des Vorstandes vorgelesen...

Die Finanzierung der hiesigen Betriebe. Zum Schluß der Tagesordnung wurden noch die Neuigkeiten des Vorstandes vorgelesen...

Die Finanzierung der hiesigen Betriebe. Zum Schluß der Tagesordnung wurden noch die Neuigkeiten des Vorstandes vorgelesen...

Handel und Verkehr.

Devisen weiter ansteigend.

Berlin, 4. September. Dollarnoten hatten in den Vormittagsstunden mit 1450 M. eingelegt und hellten sich...

Effektendörse andauernd fest.

Berlin, 4. September. Während innerhalb der ersten Geschäftstunde ein starkes Ansehen der erzielten Werte...

Die Glaswerke Robert Schicklers wiedergebrannt. Halle, 4. September. Die Glaswerke Robert Schicklers in Nordbora wurden von einer großen Feuersbrunst betroffen...

Die Glaswerke Robert Schicklers wiedergebrannt. Halle, 4. September. Die Glaswerke Robert Schicklers in Nordbora wurden von einer großen Feuersbrunst betroffen...

Die Glaswerke Robert Schicklers wiedergebrannt. Halle, 4. September. Die Glaswerke Robert Schicklers in Nordbora wurden von einer großen Feuersbrunst betroffen...

Die Glaswerke Robert Schicklers wiedergebrannt. Halle, 4. September. Die Glaswerke Robert Schicklers in Nordbora wurden von einer großen Feuersbrunst betroffen...

Die Glaswerke Robert Schicklers wiedergebrannt. Halle, 4. September. Die Glaswerke Robert Schicklers in Nordbora wurden von einer großen Feuersbrunst betroffen...

Die Glaswerke Robert Schicklers wiedergebrannt. Halle, 4. September. Die Glaswerke Robert Schicklers in Nordbora wurden von einer großen Feuersbrunst betroffen...

Die Glaswerke Robert Schicklers wiedergebrannt. Halle, 4. September. Die Glaswerke Robert Schicklers in Nordbora wurden von einer großen Feuersbrunst betroffen...

Die Glaswerke Robert Schicklers wiedergebrannt. Halle, 4. September. Die Glaswerke Robert Schicklers in Nordbora wurden von einer großen Feuersbrunst betroffen...

Die Glaswerke Robert Schicklers wiedergebrannt. Halle, 4. September. Die Glaswerke Robert Schicklers in Nordbora wurden von einer großen Feuersbrunst betroffen...

Die Glaswerke Robert Schicklers wiedergebrannt. Halle, 4. September. Die Glaswerke Robert Schicklers in Nordbora wurden von einer großen Feuersbrunst betroffen...

Die Glaswerke Robert Schicklers wiedergebrannt. Halle, 4. September. Die Glaswerke Robert Schicklers in Nordbora wurden von einer großen Feuersbrunst betroffen...

Die zweite Frau.

Stomat von Anna Zsigliert-Glinner

(Blattrend fortgesetzt)

Mit zornigem Gesicht trat sie vor das junge Mädchen hin. „Ich verbitte Ihnen, dieses Haus wieder zu betreten“, sagte sie hart. „Sie haben ferner keine Rechte hier. Ich bin bei der zweiten Frau und alleinige Erbin des ganzen Nachlasses. Es ist leider wenig, was mir bleibt, das Wenige aber verbitte ich mit allem mir zu Gebote stehenden Mittel.“

Jrimgard erinnerte sich sofort des bösen Geistes, das ihr bei jeder Begegnung sofort eingeblüht hatte. In ihrem Erbtrauen schmeigte sie sich enger an Alfreds Seite, sie mochte glauben, eine Gefühlsgeleierte vor sich zu haben.

„Herr Howald, für jeden Gegenstand, der aus den Räumen verschwinden sollte, wird man Sie verantwortlich machen“, wandte sie sich an den Buchhalter. „Das Gericht hat Ihnen zwar volles Vertrauen geschenkt und Ihnen die Ordnung des Nachlasses übertragen, aber damit haben Sie auch die Verantwortung übernommen.“

„Fräulein Regold hat an der Leiche ihres Vaters gebetet, gnädige Frau.“

„Ein tröstliches Aecheln umspielte Julies tiefrote, äppige Lippen. „Wie rührend das klingt! Zufälligerweise war ich Zeugin davon, daß ein Hund geschossen wurde.“

„Fräulein Regold sieht unter meinem Schutze“, sagte Howald schlicht.

Wieder sprühte es zornig auf in den großen, dunklen Augen. „Wer soll Ihnen glauben, daß Sie bei der Ordnung des Nachlasses unparteiisch verfahren, wo all Ihre Sympathien der Tochter Ihres Vaters gehören!“

„Die Herren, welche mir volles Vertrauen schenken, wissen, daß ich um keinen Preis, auch nur um haarebreite Kraend jemand, und sei er mein ältester Freund, um sein

Necht fürzen würde,“ entgegnete Howald in trotzer Abwehr. „Wir werden ja sehen,“ lang es spöttlich zurück, „ich meinesseits hätte mich für berechtigt, einige Zweifel in Ihren kühnen Worte zu legen!“

Mit den neuwachten Empfindungen kämpfend, hatte Jrimgard zugehört, aus großen, bangen Augen sah sie Julie an. „Was bedeutet dies? Hat die Dame Beluiste durch — Papas Schuld gehabt?“

„Gnädiges Fräulein,“ sagte Howald, und sein Blick schmolz in Jüchlichkeit und Mitleid, „es tut mir so bitter weh, Ihnen noch mehr Schmerz bereiten zu müssen; schonend wollte ich Sie auf diese graumächtige Enttäuschung vorbereiten, nun müssen Sie es logisch erfahren, was Sie noch schmerzlicher als der Tod Ihres Vaters treffen wird.“

Verloren um ein wenig Güte bittend, sah er Julie an, doch was er in deren Augen las, ließ auf weltliche Milde nicht hoffen. So fuhr er denn fort, wie jemand, der sich rasch eine Last von der Seele schäffen will:

„Herr Regold hatte ohne Ihr Wissen eine zweite Ehe geschlossen, gnädiges Fräulein. Die Dame dort ist Frau Regold, Ihre Stiefmutter. Ihr Vater hat wohl niemals den Mut gefunden, Sie von dieser Last in Kenntnis zu setzen.“

Unter Jrimgard schien der Boden zu wanken. Ihr Vater, dessen väterliche Befehle sie ganz allein gehorchte, der in ihr all sein Glück fand, sollte — ungläubig schüttelte sie den feinen Kopf, ruhig prüfend sah sie Julie an. Dann ließ sich ein fast unmerkliches Lächeln um ihre blauen Lippen. Sie hätte es beschwören mögen, daß ihr lieber Papa keinen Gefallen an dieser heralgen Frau gefunden haben konnte.

Sie brachte sich einiges Wort hervor, doch gerade ihr stumm bedientes Schmeigeln reizte Julie furchbar. Was Jrimgard dachte und empfind, das war unsicher von ihrem kindlichen Gesichts abzulesen.

„Eine Zweifel werden dir wenig nützen, du verzogenes, hochmütiges Mädchen!“ rief sie böse, „ich habe demnetwegen genug gelitten, jetzt ist die Reihe zu dir, den Demütigungen hinzugeben, an dir. Ich werde dich zur Nation bringen, erstich dich darauf!“

Sie zuckelte davon wie eine zürnende Königin, Alfred

aber hielt eine Ohnmächtige im Arm. Diejen regte sich kaum waren Jrimgards Kernen erliegen.

Frau Howald war früh Witwe geworden und hatte mit Sorgen und Geldnot jahrelang zu verzweifelt gekämpft, daß sie sich jetzt an ein behagliches Wohlfühlen noch immer nicht gewöhnen konnte.

Es was unendlich schwer gewesen, die beiden Kinder, Alfred und Oda, während der Schulzeit zu erziehen und von dem Wenigen, das der Witwe zur Verfügung stand, Pflichten und Kleidung in der Weise zu beschaffen, daß die Kinder nicht gar zu bitter entwichen und sich zu kühnen, erwerbsfähigen Menschen entwickeln konnten.

Empfänglich, Ergebenheit in ihr Schicksal, zähe Ausdauer und vor allem eine aufopferungsfähige Liebe zu ihren Kindern hatte Frau Howald an alle Mühen, die ihr Lebenszeit zu beschaffen drohten, unbedacht vordringeliegt. Baldig, noch schmerzlicher, ob etwas erheblicher Prüfungsgeliege war der k. Morgen der schönsten Sieg zuteil geworden.

Alfred ganz Anstellung in einem Bankgeschäft und Edith, die jünger als ihr Bruder war, erteilte Privatunterricht und bereitete sich auf die Hebräeremagen vor.

Wasas Leben, erfuhr Alfred durch einen Zufall, daß einer der jetzigen Buchhalter des Hauses Regold ins Ausland zu gehen, geschäftliche. Kurz entschlossen benach Howald lag um die Stelle und erhielt sie auch.

Durch Unachtsamkeit, ungewöhnlichen Fleiß und großen Fleiß hatte er die Nummerfahndung des Chefs auf sich, die ihn bald zum Anwalt wurde und unter sein großes Verwehret wurde.

Als die Stelle des ersten Buchhalters frei wurde, übernahm es die Stelle, und der alte Buchhalter des Hauses, der sich als ein sehr geschickter, tüchtiger Buchhalter, hatte gleichfalls seine Freunde an dem jungen Kollegen, der mit Leib und Seele Kaufmann war.

(Fortsetzung folgt.)

Bad Elster

Badeschriften und Auskunft durch die Badedirektion, in dem Deutschen Verkehrsbüro Berlin Potsdamer Bahnhof, sowie in allen Vertretungen des

Eisen-, Mineral- und Moorbad. Radium.

Bäder u. Einatmungshalle Trankkuren, Glaubersalzquelle, neuzeitl. Inhalatorium, med.-mech. Institut, Frauenklinik, neues Theater (Operette, Schauspiel), 300 m. Meer d. Meer, von Winden geschützt, inmitten ausgedehnter Waldungen an der Linie Leipzig-(Dresden)-Plauen Eger.

hilft

bei Rheumiden (Terrainkranken), Nervenleiden, Gicht, Herzleiden, Blatarrat, Blieschreit, Frauenkrankheiten, allg. Schwächezustände, Verdauungsstörungen, Nerven-, Leber- u. Zuckerkrankheiten, Fettleibigkeit, Lähmungen. Große Erfolge in der Nachbehandlung von Verletzungen.

Heilwasserversand. Mitteleuropäischen Reisebüros (M.R.)

Familien-Nachrichten.

Verlobt. Charlotte Schönborg mit Max Pufe, Weigenfels; Emma Pfiel mit Otto Schmidt, Naumburg; Helene Schulze mit O. Köddrich, Baitz.

Gez. Verlobt. Hilda Walter, 3 Mon., München. Hermann Trebs, 66 Jahr, Querfurt; Emma Becker, 88 Jahr, Naumburg; A. König, 78 J., Bismarck; Paul Reimig, 56 Jahr, Seßling.

Asthma kann geheilt werden. Erythrin, in 3 alle Wadenburgerstr. 60 11, jeden Sonntagabend von 10-11 Uhr.

Dr. med. Alberts Spezialarzt, Seßling SW 11.

Zu jeder Jahreszeit wird es bei Jung und Alt gern gesehen, wenn als erfrischende Nachspeise ein

Oetker Pudding

auf den Tisch kommt. Mit frischen gekochten oder eingemachten Früchten, mit Rhabarber oder mit Fruchtsaft angerichtet, ist dies zugleich eine nahrhafte und gesunde Speise. Der besondere Zusatz von knochenbildenden Salzen in Dr. Oetker's Puddingpulver macht diese zu einem hervorragenden Nährmittel für heranwachsende Kinder, und sollte dasselbe oft als möglich vorgesetzt werden.

Dr. Oetker's Puddingpulver

kommen niemals lose, sondern nur in Originalpaketen mit der Schutzmarke

Oetker's Heilhonk in den Händen.



Die Ladeninhaber aller Branden Merseburgs werden hierdurch zu einer Besprechung zwecks Durchführung einheitlichen Ladenlaufes eineladen.

Donnerstag, den 7. September, abends 8 Uhr,
im „Stivol“ (kleiner Saal) zu erscheinen.

Einkaufsverein der Kolonialwarenhandl. Kaufmännischer Verein.

Die Geschäftszeit nachfolgender Drogereien ist ab 1. September 1922 von

12 1/2 Uhr
2-6 Uhr.

Abler-Drogerie, B. Riehlisch, Central-Drogerie, R. Kupper, Drogenhandlung, Fr. Leberl, Gotthardt-Drogerie, G. Emanuel, Kaiser-Drogerie, F. Marold, Neumarkt-Drogerie, S. Weniger, Ritters-Drogerie, W. Wähfeldt

Kammersmusikabend.

Streichquartett des Dessauer Friedrich-Theaters
Leiter: Hofkonzertmeister Otto

Donnerstag, den 14. Sept., abds. 7 Uhr
im Schloßgarten-Salon
Karten zu 20 Mk. in der Buchhandl. Pouch.

Beth's Gesellschaftshaus.

Im Café:
Täglich Konzert der Kapelle Putler.
Donnerstags: Gesellschafts-Abend.

Stadttheater Halle.

Mittwoch, abends 7 Uhr:
Die Walküre.
Donnerstag, abends 7.30 Uhr:
Jedermann.

D.H.V.
Morgen Versammlung
Reichshändler.

Leinkunst-Tinne

Neues Schreibeisen 1/4 Uhr
Sonntag, abends 7 und 9 1/2 Uhr.
Das große Festprogramm.
Querspiele erstklassiger Kadett-Kadetten.
Haben einen Tag Programmwechsel.

Halle, den 7. Sept. 1922
Direktion:
H. Ellenberger.

— Jeder tüchtige Geschäftsmann —
braucht zur Hebung seines Geschäftes

wirkungsvolle Drucksachen

wie:
Briefbogen, Briefumschläge, Postkarten, Rechnungen, Quittungsformulare usw.
Dieselben erhält er preiswert und in geschmackvoller Ausführung in der

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt

(L. Baltz)
Hälterstraße 4. Fernruf 100.

Dollar Zimmer

brauche ich nicht, aber ich suche sofort ein möbliertes Zimmer

Junger Kaufmann, zahle jeden Preis. Keine Wünsche zur Befriedigung. Briefe etc. werden geliebert. Off. unt. „Dollar“ a. d. Exp. d. Bl.

Plott Majdinen-Schreiberin

mit langjähriger Tätigkeit und besten Referenzen sucht Stellung. Off. unt. 357/21 an die Exp. d. Bl.

Kreissparkasse Merseburg

Ecke Schulstr. Kl. Ritterstr.
Telephon 540.
— Mündelsicheres Geldinstitut —
unter Leitung des Kreises Merseburg.

Über taucht keine 6-8, 2. Wohnung, an meine 7. 3. Bahn? Ang. u. A. Z. 100 a. d. Geschäftsst. d. Jta.

Möbl. Zimmer
zum 15. 9. 22 gelehrt. Offert. unt. D. C 176 an die Geschäftsst. d. Bl.

Junger Herr sucht möbliertes Zimmer
Offert. unter T. G. 174 an die Exped. d. Blattes.

Möbl. Zimmer
sofort gelehrt. Angebote unter T. C. 175 an die Geschäftsstelle des Bl.

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab.
Annahmestellen in größeren Orten des Kreises.
Erdledigung aller bankgeschäftlicher Angelegenheiten.
Geschäftsverbindung mit allen Geldinstituten Deutschlands.
Antliche Hinterlegungsstelle.

Eine gebrauchte noch guterhaltene Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Offerten unter G. W. 166 an die Exp. d. Bl.

Schreibmaschine

Briefmarken-Sammlung

zur größere bessere, auch einzelne seltene Marken kann Privatmann zu gutem Preis. Nur ausführliche Offerten unter J. L. 3519 an die Expedition dieser Z. lang.

Beilage zu Nr. 208 des Merseburger Tageblattes

Dienstag, den 5. September 1922

Dolulanot und Fremdensteuer.

Es kann eigentlich befremden, daß in der Zeit wirtschaftlicher Anarchie der Ausverkauf deutscher Waren an Ausländer in Deutschland selbst bisher nicht zu Maßnahmen der Steuerpolitik geführt hat. Aber die Vermögensgründe zu solchen Maßnahmen braucht eigentlich nicht gesprochen zu werden. Wir kennen die dringende Fülle ausländischer Käufer unserer Waren, wir kennen die Menschen, die fast im Adamsstoß umgingen über unsere Grenzen und jedesmal auf das Beste und Reichliche bescheidet, die den neuesten Ausstellungsgegenständen zurück in ihr Heimatland reisen. Wir kennen außerdem die Notwendigkeit, aus öffentlichen Mitteln viele unserer wichtigsten Betriebe zu unterhalten, wie Eisenbahn, Wasserwerke und andere, wobei diese Unterhaltung nur durch die Steuern der Ausländer aufgebracht wird. Es ist richtig, daß die Ausnutzung dieser Erkenntnis im privaten Leben durchaus fruchtbar erfolgt, aber sicher ist, daß sie aus natürlichen Gründen immer noch hinter dem zurückbleibt, was eigentlich gefordert werden müßte. Wir wissen, das Preis für 1200 Mark für ein Zimmer für eine Nacht in Berlin gefordert werden, wenn es sich um einen Ausländer handelt, wir wissen ebenso, daß schon im Wiesengebiet 300 Mark von Ausländern für eine Lebensnahrung gefordert wurden, Beträge, die jedenfalls sehr achbar sind. Daß die Finanznot der öffentlichen Verbände an der Wehrerhaltungsfähigkeit der Volksgenossen bisher nicht vorbegegnet ist, beweisen die vielen Gemeindefremdensteuern. Es bleibt nur noch übrig, gewissermaßen System in die Sache zu bringen und eine organisch gestaltete Steuer von Ausländern zu erheben.

Dagegen wehren sich vor allem die Fremdenvereine und die Hotelbesitzer. Sie wollten natürlich von Fremden das nehmen, was ihnen zu fordern möglich ist. Eine Steuer würde die Sperre zwischen normalen und dem Preise für Fremde natürlich fällen, aber aber, sie würde einen Rückgang des Verkehrs mit sich bringen. Es ist den Interessenten nicht zu verargen, wenn sie diese tatsächlich bestehenden Möglichkeiten, von denen die letztere mehr ins Gewicht fällt, besonders schmerz fühlen werden. Es ist ohne Zweifel richtig, daß man den Betrag von 6 Millionen Mark, der unserer Wirtschaft insgesamt durch Fremdenbesuche schätzungsweise zuzuführen, nicht verkürzen sollte. Politisch und wirtschaftlich muß es zunächst begrüßt werden, wenn sehr viele Fremde kommen. Welche Gründe auch haben immer haben mag für seine drakonischen Bestimmungen gegen Fremde, im ganzen wird man einverstanden sein, daß die Zahl der Fremden sich vermehrt. Was man aber unter keinen Umständen billigen kann, ist, daß die Fremden für unsere öffentlichen Einrichtungen, Eisenbahn, Feuerwehr, Straßen und Wege, Krankenhäuser, unter Umständen auch Schulen, gefallen lassen, ohne zu ihrer Unterhaltung beizutragen. Hierzu kommt, daß diese Unterhaltung der öffentlichen Anlagen und Unternehmungen jeder Art uns noch nie so kostbar geworden ist wie jetzt, so daß unumgänglich für die Dauer der leistungsfähigen Deutsche für den unermüßlich viele leistungsfähigen Fremden zahlen muß. Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß auch schon früher der viel Aufsehen erregende Fremden Abgaben zu zahlen waren, so insbesondere in Sachsen, eine Aufenthaltsteuer —

Verkehrssteuer — bestand, wonach jeder, der eine Einkommenssteuer nicht entrichtete, ein bis, weil der Zeitraum zu kurz war, in dem er amtesend war, andererseits, weil das Einkommen eines Fremden doch nicht richtig erfasst werden konnte — so daß den Gemeinden diese Aufenthaltsteuer eine Entschädigung für ihre Leistungen bot. In dieser Steuer hat auch kein Ausländer oder kein inländischer Unternehmer etwas Bedeutendes erblickt. Es wird deshalb eine solche Aufenthaltsteuer allgemein und zwar möglichst bald eingeführt werden müssen. Der Betrag wird sich dabei so feststellen lassen, daß man den Steuerdruck bzw. das Maß der öffentlichen Aufwendungen, denen spezielle Einkünfte nicht gegenüberstehen, feststellt und dann ausrechnet, wie viel auf den Kopf der Bevölkerung fällt. Man wird billigerweise, da bei dieser Steuer immer mit Zuschüssen zu rechnen ist, den Betrag vermindern müssen. Werden heute auf den Kopf der Bevölkerung 3000 Mk. umgelegt, so sollte für jeden erwachsenen Fremden eine Steuer von durchschnittlich täglich mindestens 25 Mk. gezahlt werden. Eine solche Festlegung berührt also noch nicht die Frage eines möglichst vorrätigen Verkauf einheimischer Erzeugnisse an Fremde, der nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgen kann. Die Steuer müßte zwangsweise als Gemeindesteuer eingeführt werden, wobei die Gemeinden vielleicht einen Teil des Aufkommens an das Reich abgeben hätten. Also solche Fremdensteuern zunächst auf jeden Fall aus Gründen der Gerechtigkeit!

Politische Rundschau

Die Bewohner des Memelgebietes fordern Selbstverwaltung.

Der Deutsch-Litauische Memellandbund e. V., Sitz Berlin, hat an die Reichsregierung in Paris ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Zunehmend dringender ist es geworden, daß die Reichsregierung beschließen, eine Kommission mit der Ausarbeitung des politischen Statuts für Memel zu betrauen. Der unterzeichnete Deutsch-Litauische Memellandbund, in dem die zur Zeit außerhalb des Memelgebietes wohnenden Memelländer organisiert sind, gestattet sich, dem Reichstag als obigen Anlaß folgendes zu unterbreiten: Das Memelgebiet hat seit fast 700 Jahren zu Preußen-Deutschland gehört. Gegen den ausdrücklichen Willen der Bevölkerung in das Memelgebiet durch den Vertrag von Versailles von Deutschen Besitzgewaltfam getrennt worden. Jetzt endlich soll über das künftige staatliche Schicksal des Memelgebietes die Entscheidung getroffen werden. Der Reichstag hat den Memelländern durch den Bund des französischen Oberkommissars wiederholt das Versprechen gegeben, daß sie vorher über ihre Wünsche gehört werden sollen. Die Bevölkerung des Memelgebietes steht jedoch unter dem Zwange der französischen Besatzungsbehörde; sie hat nicht das Recht der freien Meinungsäußerung, bescheid haben wir geborenen Memelländer, die wir außerhalb unserer angestammten Heimat wohnen und die wir so das Recht der freien Meinungsäußerung noch besitzen, für unsere Brüder und Schwesern im Memelland selbst das Wort zu ergreifen. Wir erklären: Will der Reichstag ernstlich und aufrichtig die wahren

Wünsche der Memelländer erfahren, so kann dies nur durch eine Volksbefragung in geheimer Abstimmung unter dem Schutze einer neutralen Kommission geschehen. Wird uns diese Forderung nicht bewilligt, so verzichten wir hiermit feierlich vor aller Welt, daß unser Protest gegen die uns und dem Völkerricht angelegene Vergewaltigung solange bestehen bleibt, bis das gegen uns Memelländer begangene große Unrecht wieder gutgemacht worden ist.

Inflationsverhalten der Gewerkschaften.

Die im Anschlag an die Marktenwertung einsetzende außerordentliche Preissteigerung aller Waren hat alle Schichten der Bevölkerung hart getroffen. Während die Unverdienenden infolge der hohen Löhne die Not der Zeit noch verhältnismäßig gut überwinden können, trifft sie die Beschäftigten, insbesondere die kleineren Familien, um so empfindlicher. Es ergibt sich hieraus die elementare soziale Forderung, Lohnaufbesserungen nach dem Familienstand abzustufen. Die Gewerkschaften haben diesem Grundsatze nie besonders freundlich gegenüber gestanden, offensichtlich aus dem Grunde, weil sie die Gewerkschaft ihrer unverteidigten und ruckulastigen Mitglieder fürchten. Ein besonders trauriges Beispiel für das unsoziale Verhalten der Gewerkschaften in dieser Frage boten die Ende August zwischen Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Braunkohlenbergbaus im Reichsarbeitsministerium gepflogenen Lohnverhandlungen. Die Arbeitgeber erklärten sich bereit, das Hausstandslohn und Kinderlohn ab 1. September auf je 20 Mark zu erhöhen. Infolge des Widerstandes der Gewerkschaftsvertreter mußte dieser Satz auf je 10 Mark ermäßigt werden. Dieses Verhalten verdient in der Öffentlichkeit den Namen zu werden, um den Gewerkschaften das soziale Gewissen zu schärfen und ihnen ein härteres Rückgrat im Kampf mit den jungen Elementen in ihren Verbänden zu geben.

Die päpstliche Friedensaktion 1917. — Feststellungen des Untersuchungsaußenbüros.

Ueber die päpstliche Friedensvermittlung des Jahres 1917 gibt der zweite Untersuchungs- und parlamentarische Untersuchungsaußenbüros des Reichstages den folgenden Bericht aus: Nach Prüfung des aus dem Auswärtigen Amt und dem Reichsarchiv vorgelegten Aktenmaterials sowie auf Grund der eidlichen Vernehmungen der Staatssekretäre a. D. Mühlmann, Helfferich, Zimmermann, des Reichsfinanziers a. D. Michalek, der Reichsminister a. D. Rosen, Graf v. Brodowski-Rausan, der Grafen v. D. Soden, Haeber und Freiherrn v. Romberg, der Generals v. Haeften und v. Bartenwerffer, des Reichsarchivars v. Bergen und des Reichstagsabgeordneten Scheidemann ist der zweite Untersuchungsaußenbüros in der Untersuchung der päpstlichen Friedensvermittlung des Jahres 1917 zu folgendem Ergebnis gelangt:

1. Ein Friedensangebot Englands lag im Sommer 1917 nicht vor.
2. Ebenfalls nicht in Anbetracht der vielfachen Schwächen und der innerlich fraglichen Verhandlungsbedingungen auf deutscher Seite war einer festen Friedenswahrscheinlichkeit gesprochen worden.
3. Eine ernste, von Seiten der deutschen Regierung gewünschte zu prüfende Friedensmöglichkeit war bei Beginn der päpstlichen Friedensaktion vorhanden.

4. Die Ereignisse der Monate Juli und August in Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben die an sich nicht sehr starke Friedensgeneigtheit der Westmächte nicht erhöht.

5. Die deutsche Regierung hat in der formellen Verhandlung der päpstlichen Friedensaktion Fehler begangen.

6. Auf Grund der vorliegenden Aussagen und Dokumente kann es als wahrscheinlich bezeichnet werden, daß England und Frankreich jedenfalls Ende August 1917 ein Eingehen auf die päpstliche Friedensvermittlung mit Rücksicht auf die gelaunte Kriegslage als nicht in ihrem Interesse liegend betrachten.

7. Die Frage, ob die päpstliche Friedensaktion allein durch die Bergierung der von der Kurie gewünschten deutschen Erklärung über die Freigabe Belgiens verteidigt werden ist, kann auf Grund der vorliegenden Akten und Zeugenaussagen nicht bejaht werden.

Das reiche Holland hart.

Im Budget des niederländischen auswärtigen Amtes für 1923 wird aus Sparmaßregeln eine Verminderung der Ausgaben um 300 000 Gulden vorgelesen. Man will diese erhebliche Ausgabenminderung hauptsächlich dadurch erreichen, daß die Kosten der Militär- und Handelsattachés an den Gesandtschaften abgeschafft werden sollen. Wahrscheinlich wird aus dem gleichen Grunde auch das Konsulat in Paris und das in Antwerpen aufgehoben. Auch erwidert man die Aufhebung des Gesandtschaftspostens in Sofia, dessen Dienst von einer der niederländischen Gesandtschaften in den um Bulgarien liegenden Ländern wahrgenommen werden soll. Die für Auslandsverreiter von Auswärtigen Amt herausgegebenen Wirtschaftsbereiche werden aufgehoben zu erscheinen.

Kaufmann des Nordseefischereis.

Wie weiter meldet, hat Sir Campbell Stuart, geschäftsführender Direktor der „Times“, auf Entlassung aus seiner Stellung als leitender Herausgeber der „Daily Mail“ nachgedacht und ist aus dem Verwaltungsrat der „Daily Mail“, der „Evening News“, des „Weekly Dispatch“ und der „Continental Daily Mail“ ausgeschieden. Da Sir Campbell Stuart zu Besessenen Nord-Nordwesten als der Verbindungsmann zwischen den verschiedenen von Nordsee herausgegebenen Blättern angesehen wurde, so wird angenommen, daß das Eigentum an diesen Blättern in Zukunft in den Händen ganz selbständiger Sonderunternehmen sein, und daß die „Times“ Publishing Company nunmehr von dem Verwaltungsrat der Direktoren kontrolliert wird. Es wird auch vermutet, daß Sir Campbell Stuart den Wunsch hege, sich völlig seinen erweiterten Aufgaben als geschäftsführender Direktor der „Times“ zu widmen.

Aus Provinz und Reich

Verhaftung einer Schmugglerbande.

† Berlin, 4. September. Die Anfänger einer Schmugglerbande konnten jetzt nach langwierigen Beobachtungen durch die Berliner Kriminalpolizei vollständig gemaßt werden. Sie wurden gestern auf Bahnhofs Friedrichstraße verhaftet und ihr Gepäck beschlagnahmt. In den Koffern, die nach dem Osten bestimmt waren, waren Schmuckfaden im Werte von über 1½ Millionen Mark, Bekleidungs- und sonstige Gegenstände. Die Polizei hoffte auch die übrigen Mitglieder der Bande, die auf über 20 Personen geschätzt wird, zu ergreifen.

Eine Zellstofffabrik vernichtet.

† Rastatt, 4. September. In der Nacht zum Freitag entbrannte in der zur Zellstofffabrik gehörigen Zellstoff-

fabrik ein gewaltiges Feuer. Das ganze Gebäude brannte vollständig nieder. Der Betrieb der Holzfabriken muß vollständig, der Betrieb der Papierfabrik teilweise stillgelegt werden.

Verhaftung einer Einbrecherbande.

† Rastatt, 2. September. Fünf Personen, die schon seit längerer Zeit durch Kontoreinbrüche und Fahrraddiebstahle die Gegend unsicher machten, sind nun festgesetzt worden. Auch gelang es, das Diebesgut fast ausnahmslos wiederzuerlangen, das aus mehreren Einbrüchen in Bad Rastatt und bei Professor Schulze (Rastatt) in Saaleck herbeigeführt und nun den Betroffenen wieder zurückerstattet werden kann. — Ein Landwirt aus der Umgegend hatte einen Offiziersmantel, der aus einem Einbruch stammte, zu billigen Preisen hier in einem Hotel angekauft. Die Polizei sucht nun seiner habhaft zu werden.

Niesenbrand in Offenbach.

† Offenbach, 4. September. Ein Niesenbrand vernichtete gestern Abend die hiesige Filterpapierfabrik von Leubner, die Zugsfabrik von Klein und die Metallfabrik von Matthes bis auf die Grundmauern. Die herbeigekommenen Feuerwehren mußten ihre Tätigkeit auf die Lokalisierung des Brandherdes beschränken. Von den gesamten Vorräten und Einrichtungsgegenständen wurden nur etliche Möbel gerettet. Der Schaden wird auf 1½ Millionen Mark geschätzt.

Wichtige Lebensschwemmungen in Indien.

† London, 4. September. Aus Allahabad wird gemeldet, daß der Ganges heftig gestiegen ist und eine solche Höhe erreicht hat, daß alle Lebensschwemmungen der letzten dreißig Jahre überholt sind.

Kunst und Wissenschaft

Die Beobachtung der Sonnenfinsternis im Indischen Ozean-Gebiet.

Die Astronomen sehen mit großem Interesse der totalen Sonnenfinsternis entgegen, die am 21. September vom Indischen Ozean und von Australien sichtbar sein wird. Man erwartet, daß die Beobachtungen der englischen und amerikanischen Astronomen die bemerkenswerten Entdeckungen, die von der englischen astronomischen Expedition im Jahre 1919 in Brasilien gemacht wurden, bestätigen und in der Hauptsache die von Einstein aufgestellte Theorie über die Ablenkung des Lichtes von den Sternkörpern beweisen werden. Zwei Astronomen des Greenwicher Observatoriums, Jones und Melotte, haben sich schon nach der Insel Christmas bei Java begeben, um offizielle Beobachtungen anzustellen. Zwei Amateur-Astronomen sind gleichfalls nach Australien abgereist. Dort wird von dem Observatorium in Kalifornien eine Expedition in die Wege geleitet werden. Da die Forscher mit weit besseren Instrumenten versehen sind als bei der Expedition im Jahre 1919, so dürften ihre Beobachtungen von weit größeren Nutzen sein.

Bunte Zeitung

Wegschauer in der Namensgebung.

** Wie viele primitive Naturvölker, so haben auch gewisse Vegerstämme einen kranken Blick für die Schwächen ihrer Stammesgenossen, sowie einen ausgeprägten Sinn für Humor und Satire, der sich in ihrer Namensgebung deutlich ausdrückt. Es handelt sich bei solchen Vegernamen, die wie unsere Vornamen geführt werden, um eine Art: Wegschauer, in denen irgend ein besonders charakteristischer

Rug oder eine Eigenschaft ihres Trägers in humoristischer Form zum Ausdruck kommen. So hieß, wie Professor Carl Beule in seinem „Vergleichen in Ethnologie“ berichtet, unter seinen Leuten ein Matjesja, dessen Name etwa in der Zeit der Neuzeit modern geordneten Derr „Maffie“ entspricht, und den Mann als einen feingekleideten, der nicht genug erweisen kann. Eine ganze Reihe von Namen in dem Tierreich entspringt, so Ghibbere-Nasbora, eine Anspielung auf das zum Jähorn neigende Temperament des betreffenden, oder Kuanjane-Gnu, der in seiner Jugend viel Gnuis erlernt hat. Ein anderer hieß auch nicht ohne stichhaltigen Grund Menda Kula, auf Deutsch Herr Fresshaß; sein Gegenpart war Bambuala, Herr Faulpelz, und auch an einem Herr Träbhorn, Madriga, fehlt es nicht.

Festschänke aus alter Zeit.

Feste, die der Deutsche von den Vorfahren übernommen hat, haben gewöhnlich einen unangenehmen Beigeschmack. Sie sind fast immer mit Tierquälereien verbunden. Vielfach haben sich diese Gebräuche so eingebürgert, daß den Teilnehmern der Feste die Tierquälerei gar nicht mehr zum Bewußtsein kommt. Wer hat noch nicht von „Gahn-festagen“, „Gahnseihen“ und ähnlichen gehört, das bei Entzweien, Töten und der Kirchweih ein Gahnzwiesel aber auch eine Gans oder anderes Geflügel, seltener ein vierfüßiges Tier. Meist das Gahnopfer im allgemeinen hat man vielleicht schon viel gesehen. Einige charakteristische Beispiele verdienen trotzdem hervorgehoben zu werden. In Schweden wird zur Entzweien ein mit Bändern festlich geschmückter Gahn auf einem leeren Entzweier auf einem Stoppelfeld gefahren, dort unter Gedärden, als habe man eine schwere Last, halb in die Erde gedrückt und mit einem umgeschlungenen Zaun befestigt, sodas nur der Kopf aus dem durchlöcherichten Boden des Gefäßes hervorblüht. Dann tritt ein Wurfsteine nach dem anderen mit verbundenen Augen vor und sucht den Gahn zu fällen oder mit einem Stütze zu erschlagen. Der Sieger heißt „Gahnkönig“. In manchen Orten Westfalens überhört der Bauer den mit der Entzweien lebenden Gansen einen lebendigen Gahn, den sie mit Weistichen oder Knütteln töten oder mit einem Säbel köpfen. In kein Krautbüsch umgefallen, so haben die Knechte das Recht, den Hausgahn mit Stielen totzuwerfen oder zu fällen. Weistlich, mit umschlungenen Varianten, hieß die Schwaben, Welfenburger, Siebenbürger, Böhmern, Ungarn, Wallonen, England und anderwärts ab. Besonders grausam ist das Totwerfen des Gannes mit Bengeln, wie es in älterer Zeit aus England, aber leider auch aus der Schweiz besengt ist. Nicht weniger grausam als diese Form ist der ehemalige Martinibrauch in Susen, bei dem die an einer Schür von quergehannten Seil niederhängende Gans mit einem Säbel abgehauen wurde. Da dies aber mit verbundenen Augen geschah, so war das Tier selbst bei Fäulen ausgeht. In Württemberg (Schiffen) begünstigen die Festschauer (hier sind es Weiber), die hängende Gans einfach abzureißen, eine etwas mildere Sitte, wie etwa das Stagenhaken in Kopenhagen, wo die Stagenhaken mit Seilen so lange auf eine aufgehängte Tonne, in der sich eine Stange befindet, schlagen, bis die Tonne aufeinanderfällt und die Stange entpringt, ein Brauch, wie ihn wohl auch ähnlich Schafesbear im Sinne hat, wenn er in „Hiel Garm um Nichts“ Bemerkung folgen läßt: „Wenn ich das tue, so hängt mich auf, wie die Rag im Haß und schies nach mir“.

